



2009

PASTORALE IMPULSE

ZUSAMMENGESTELLT VOM INSTITUT FÜR THEOLOGISCHE UND PASTORALE FORTBILDUNG FREISING

EINE KIRCHENJAHRESKERZE

– als Symbol des kommenden Jahres

>>> Seite 2

ADORAMUS TE –

Anregung zur Gestaltung eines Taizé-Gebetes >>> Seite 3

KINDERGOTTESDIENST NEUFAHRN

„... und alle feiern mit“ >>> Seite 4

SAKRALRAUM PLUS X –

Für einen neuen Umgang mit modernen Kirchenbauten >>> Seite 5

BEWÄHRTES ATTRAKTIV BEWERBEN

– ein Kalender mit „Angeboten für alle“ >>> Seite 6

WAS WIR UNS TRAUEN –

Ehebriefe als Geschenk für Hochzeitspaare >>> Seite 7

ZWÖLF SCHRITTE IN DIE ZUKUNFT DER GEMEINDEN

Anregungen für das Pastoralteam, den Kirchengemeinderat und die Verantwortungsträger vor Ort >>> Seite 9

KURSANGEBOT 2009

Noch freie Plätze in unserem Kursprogramm >>> ab Seite 10

IMPRESSUM

Institut für Theologische und
Pastorale Fortbildung
Domberg 27
D-85354 Freising

Telefon + 49.8161.181-2222
Telefax + 49.8161.181-2187
E-Mail: Institut@TheologischeFortbildung.de
www.TheologischeFortbildung.de

Unterwegs zum Ökumenischen Kirchentag 2010 in München:

Ökumenisch leben auf der Baustelle – eine Ermutigung aus der Hamburger HafenCity

„Wir verpflichten uns, auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens gemeinsam zu handeln, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind und nicht Gründe des Glaubens oder größere Zweckmäßigkeit dem entgegenstehen.“

So steht es in der „Charta Oecumenica“. 2003 wurde sie auf dem 1. Ökumenischen Kirchentag in Berlin von den Kirchen in Deutschland unterzeichnet.

HafenCity heißt der neue Stadtteil, den die Stadt Hamburg baut – das größte Stadtentwicklungsprojekt Europas. 5.500 Wohnungen für 12.000 Einwohner entstehen, dazu Büros für mehr als 40.000 Menschen sowie Gastronomie, Kultur- und Freizeitangebote, Einzelhandelsflächen, Parks, Plätze und Promenaden. Die Vision wird in hohem Tempo konkret: Inzwischen leben hier bereits mehr als 1.500 Menschen – in luxuriösen Loft-Wohnungen oder familienfreundlichen, barrierefreien Genossenschaftswohnungen.

Diese Herausforderung nahmen die Kirchen gemeinsam an. 2002 gründeten sie den Verein „Brücke – Ökumenisches Forum HafenCity“, der heute von 18 Kirchen getragen wird, und entwickelten die Vision eines gemeinsamen Zeugnisses im Sinn der Charta Oecumenica: „Unser Auftrag ist es, als Kirchen in der HafenCity gemeinsam präsent zu sein mit einem erkennbaren Zeichen (Gebäude), durch Gebet und Gottesdienst, durch zeichenhaftes Leben (geistliche Gemeinschaft), im Dialog mit den Menschen vor Ort, im gemeinsamen Lernen, in vielfältigem, konkretem Tun, damit Menschen dem lebendigen Gott begegnen, Jesus Christus nachfolgen und sich in den beteiligten Kirchen verwurzeln.“

Fortsetzung auf Seite 2

Schwerpunkte setzen – gewusst wie!

Oft ist es schwer, im pastoralen Alltag Schwerpunkte zu setzen – und noch schwieriger ist es, Vorhaben sein zu lassen.

Das Pastoralgespräch im Bistum Augsburg bietet eine kleine, ansprechend gestaltete Arbeitshilfe zu diesem Thema: Auf 10 Seiten werden kompakt Fragen für einen kritisch-konstruktiven „Check“ der eigenen Arbeit formuliert. Grundlage dafür sind fünf „Perspektiven für eine missionarische Kirche“, die sicher nicht nur in Augsburg gelten.

Der Text findet sich auf der Homepage www.bistum-augsburg.de unter der Rubrik „Pastoralgespräch“; dann auf „Broschüre/ Hirtenwort“ klicken. Unter der Überschrift „Begleitschrift zum Pastoralgespräch“ steht die Broschüre als pdf-Datei zum Download bereit.

Fortsetzung von Seite 1

Auch die Vision der Kirchen wird konkret: Man entschied sich für ein Bauprojekt mitten in der Hafencity, das einen erkennbaren geistlichen Akzent setzen soll. Und man fand eine ökumenisch erfahrene Kommunität, die das Projekt mit geistlichem Leben und Gastfreundschaft erfüllt: 2008 wurden wir als neue Gruppe des Laurentiuskonvents begrüßt. Unsere vorläufige Wohnung in der Hafencity wurde schnell ein rege besuchter Ort.

Uns reizt es, dazu beizutragen, dass die „Brücke“ ein Ort gelebter Ökumene wird: ein Haus des Gebets und für Debatten über Gesellschaft, Wirtschaft und Stadt, ein liturgisches Schatzhaus mit den Kostbarkeiten der Kirchen, ein Raum der Gastfreundschaft und des Engagements.

Am Schnittpunkt vieler Wege, gut erreichbar mit öffentlichen Verkehrsmitteln und per Fahrrad, wird ein architektonisch interessantes Gebäude in ökologisch nachhaltiger Bauweise errichtet. Als Kommunität werden wir dort wohnen, geistliche Veranstaltungen und Möglichkeiten zum „Mitleben auf Zeit“ anbieten. Die Kapelle wird offen sein für regelmäßige Gebete und zum Rückzug aus den alltäglichen Anforderungen.

Bis dieses Haus vollendet ist, dient eine kleine Kapelle aus Holz und Glas als „Hütte Gottes bei den Menschen“: mit Licht und Farben spielend, mit einem Altar aus einer Schiffsplanke und Pollern, die sonst die Baustellen begrenzen – ein Raum, der hier in der Hafencity das Heilige mitten im Profanen spürbar machen soll, und ein geschützter Raum für Gespräche mit unseren Nachbarn, den BewohnerInnen der Hafencity. Schon jetzt wissen wir, dass viele Klischees über diese Menschen nicht stimmen: es ist wichtig, genau hinzuhören und hinzuschauen!

Vieles, was hier geschieht, ist alt und vertraut und doch ungewohnt an diesem neuen Ort. Vieles muss in der Hafencity neu erprobt werden: räumlich, ästhetisch, liturgisch, sozial – und nicht zuletzt ökumenisch.

Dass die Kirchen auf diese Herausforderungen gemeinsam und mit der Präsenz

einer ökumenischen Kommunität antworten, löst unbefangenes Interesse und positive Reaktionen aus, sowohl im Stadtteil als auch bei gesellschaftlichen Institutionen.

Es gibt viele Möglichkeiten, uns im Stadtteil einzubringen, zusammen mit dem ökumenischen Vorstand, mit Menschen aus den Mitgliedskirchen – und mit Menschen, die bisher wenig Kontakt zur Kirche hatten, die enttäuscht wurden oder die mit diesem Projekt endlich eine glaubwürdige Form des christlichen Zeugnisses erleben.

Ja, wir leben auf einer Baustelle – in vieler Hinsicht. Aber das steht uns Christinnen und Christen ja gut an! Es ist eine konkrete Baustelle, wenn wir aus den Fenstern auf die vielen Kräne in der Umgebung schauen. Und es ist eine Baustelle für das, was wir in diesen neuen Stadtteil einzubringen haben: „Wichtig ist es, dass das ganze Volk Gottes gemeinsam das Evangelium in die gesellschaftliche Öffentlichkeit hinein vermittelt wie auch durch sozialen Einsatz und die Wahrnehmung von politischer Verantwortung zur Geltung bringt.“ (Charta Oecumenica)

Antje Heider-Rottwilm

Brücke – Ökumenisches Forum Hafencity Laurentiuskonvent

Pastorin Antje Heider-Rottwilm

Dr. Martin Heider

Telefon 040 - 36091756

Am Kaiserkai 4

20 457 Hamburg

Telefon 040 - 36091756

Hafencity@Laurentiuskonvent.de

www.oekumenisches-forum-hafencity.de

Die Kirchenjahreskerze als Symbol des kommenden Jahres

Die Idee, eine schlichte Kerze an den Anfang des neuen Kirchenjahres zu stellen, war eine Reaktion auf die frühe Weihnachtsbeleuchtung in unseren Dörfern. Schon ab dem Christkönigssonntag verblasst das Anliegen des Advents scheinbar hinter den hell erleuchteten Christbäumen und neongrellen Fensterbeleuchtungen.

Unsere Kirchenjahreskerze soll symbolisch die Hoffnungen und Ereignisse des kommenden Jahres vorausschauend ins Licht Christi setzen – für ihn selbst steht die Kerze.

So wird das geplante Jahresprogramm bei der Gestaltung miteinbezogen und die einzelnen Ereignisse als Bild oder Schrift auf der Kerze angebracht. Mittelpunkt dabei sind die Sakramente der Kirche, die ja als Heilszeichen und Wirklichkeiten der Gottesbegegnung das Jahr prägen. Dadurch kann die Kerze auch bei den verschiedenen Katechesen im Zentrum einer bildhaften Verkündigung stehen.

Um eine Konkurrenz zur Osterkerze und ihrer Symbolik zu vermeiden, wird eine dünnere Kerze verwendet, die keinen festen Platz in der Kirche bekommt. Auch die Symbole der Osterkerze finden auf der Kirchenjahreskerze keine Verwendung.

Die Herstellung der Kerze

Während des Jahres werden das Tropfwachs und sonstige Wachsreste für die Kirchenjahreskerze gesammelt. Vor dem ersten Advent gießen Jugendliche der Gemeinde daraus die Kerze. Durch die Verschiedenartigkeit des Wachses und die unprofessionelle Herstellungsmethode entsteht zwangsläufig eine Kerze, die das vergangene Jahr abbildet. Die zukünftigen Ereignisse werden dann symbolisch auf die Kerze gemalt oder mit Wachs modelliert. Dadurch sind bereits während der Herstellung verschiedene Gruppen der Pfarrei eingebunden und machen sich sowohl rückblickende wie auch kreativ-zukunftsweisende Gedanken über die Pastoral der Gemeinde.

Das Logo der Pfarrei Pfarreiengemeinschaft

Im Jahr des Zusammenschlusses unserer drei Gemeinden zur Pfarreiengemeinschaft wurde das neue Logo auf der Kerze angebracht sowie für die Gemeindeglieder kleine Kerzen mit diesem Logo hergestellt.

Am Vorabend des Advents versammelten wir uns in ökumenischer Gemeinschaft auf dem Kirchplatz der evangelischen Kirche. Dort wurde das Thema der Pfarreiengemeinschaft ökumenisch gedeutet. Auch die evangelische Gemeinde konnte ihren Teil zur Gemeinschaft beitragen und tat dies, indem sie an diesem Abend mit den katholischen Gemeinden den gemeinsamen Weggottesdienst feierte. Am Anfang des Gottesdienstes wurde in einem feierlichen Ritus die Kirchenjahreskerze gesegnet und entzündet. Wie ein Lauffeuer entbrannten dann die Kerzen der Gläubigen. Die gemeinsame Prozession führte auf dem Weg durch die Gemeinden zur katholischen Kirche hin. Unterwegs wurde bewusst an einigen Stellen Station gemacht, um von dort aus in die Häuser der Kranken und alten Menschen das Adventslicht zu bringen. Am Ziel der Prozession stand die Eröffnung des neuen Kirchenjahres mit der Vesper zum ersten Adventssonntag.

Die Bedeutung der Kirchenjahreskerze im Jahreskreis

Während der Adventszeit werden die Kerzen des Adventskranzes immer vom Licht der Kirchenjahreskerze entzündet. Dadurch wird deutlich, dass das Licht Christi auch durch das Licht des Adventskranzes symbolisiert wird.

Wir versuchen der Kirchenjahreskerze dann an vielen Orten und bei vielen Gelegenheiten einen Platz zu geben. So steht sie im Mittelpunkt bei manchen Kindergottesdiensten, wo die Symbolik der Bilder gedeutet werden kann. Auch außerhalb der Kirche kommt sie zum Leuchten – etwa beim Gottesdienst im Ministrantenzeltlager –, um hier die Verbundenheit mit der Heimat auszudrücken und gleichzeitig zu verdeutlichen, dass es beim Gottesdienst immer um den einen Christus geht, der mit seinem Licht alle Zeiten im Jahreslauf erhellt.

Bernhard Hopf

Pastoralreferent

Quelle: Praxis in der Gemeinde, Heft 4/2008, 115-116.



Adoramus te – Anregung zur Gestaltung eines Taizé-Gebetes

Dichte spirituelle Erfahrungen eröffnen die Taizé-Gebete, die an vielen Orten – bisweilen als „Nacht der Lichter“ benannt – regelmäßig gebetet werden.

In großen Kirchen bieten sich dafür besonders Seitenkapellen und Nischen an. Man kann die Altarstufen mit Tüchern schmücken, ein Kreuz, eine Ikone und Kerzen dazu stellen. Die Teilnehmenden sollen sich möglichst nicht im großen Kirchenraum verteilen, sondern zusammen sitzen und auf den Altar ausgerichtet sein. Wo das nicht möglich ist, kann man auch einen gewöhnlichen Raum entsprechend herrichten und so eine einladende Atmosphäre schaffen. Besonders an dunklen Abenden ist es schön, wenn statt des elektrischen Lichtes viele kleine Kerzen brennen.

Die Zahl der Teilnehmenden ist nicht ausschlaggebend. Auch eine sehr kleine Gruppe kann zu einem Ort intensiver Gemeinschaft werden: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Die Lieder können mit Instrumenten begleitet, mehrstimmig gesungen werden. Sie können aber auch ganz schlicht und einstimmig den Raum erfüllen. Die einzelnen Lieder werden immer minutenlang wiederholt.

Wenn eine Gruppe das Gebet leitet, ist es sinnvoll, die Rollen zu verteilen: Jemand stimmt die Lieder an, eine andere Person liest den Psalm, eine dritte kündigt die Fürbitten an und spricht die Segensbitte. So wird das Gebet von der ganzen Gruppe getragen.

Für den Ablauf bietet sich folgende Struktur an:

- Lied (z. B. „Ubi caritas“)
- Einige Verse aus einem Psalm (z.B. Ps 27,1-5)
- Lied (z. B. „Bleibet hier“)
- Ein kurzer Text aus dem Evangelium (z.B. Lk 10,21f)
- Fünf bis zehn Minuten Stille
- Lied (z. B. „Adoramus te, domine“)
- Fürbitten - nach jeder Bitte wird ein „Kyrie eleison“ angestimmt
- Vaterunser
- Lied (z.B. „Meine Hoffnung und meine Freude“)
- Segensbitte (z. B.: „Der Herr segne und behüte uns in dieser Nacht und begleite uns in der kommenden Woche“)
- Lied (z.B. „Laudate omnes gentes“)

TIPP:

Communauté de Taizé: **Die Gesänge aus Taizé**, Herder Verlag, Freiburg 2007

Quelle: Die Mitarbeiterin, Frauen gestalten Kirche und Gesellschaft, März/April 2009, 17.

Liebe Leserin, lieber Leser

Überall in den Diözesen werden Pläne gemacht: Strukturreformen, Pastoral- und Personalpläne, wohin man nur schaut. Das ist wichtig und notwendig.

Doch um all diese Pläne herum gibt es noch etwas anderes, weniger Spektakuläres, eher Alltägliches: Die Kunst der Improvisation. In Zeiten des Wandels eine wichtige Fähigkeit – wer sie beherrscht, findet womöglich sogar Freude daran!

Dieser Kunst wollen unsere „Pastoralen Impulse“ dienen, die Sie in Händen halten. Wir haben einen bunten Strauß von Anregungen, Modellen, Initiativen, Informationen und Gedanken für Sie zusammengestellt, der Sie zum Ausprobieren, Experimentieren und Improvisieren verführen will.

Wir wünschen Ihnen, dass Sie in unübersichtlichen Zeiten Freude an der Kunst finden, das Wesentliche im Auge zu behalten und Unwichtiges wegzulassen, wie es der Wissenschaftler Claus Mattheck einmal formuliert hat. Und wir freuen uns, wenn unsere Pastoralen Impulse Sie dabei unterstützen.

Übrigens: Auch Fortbildungen können in diesem Sinn neue Perspektiven eröffnen – diesseits und jenseits aller notwendigen Pläne. Im letzten Teil des Heftes finden Sie eine Auswahl von Fortbildungen, die ab Herbst 2009 in Freising stattfinden und bei denen noch Plätze frei sind. Vielleicht finden Sie ja ein Angebot, das Ihnen ins Konzept passt – wir freuen uns auf Sie!

Wir danken allen Kolleginnen und Kollegen, die Neues wagen und die ihre Projekte und Texte für diese Pastoralen Impulse beigesteuert haben.

Es grüßt Sie aus Freising das Team der Theologischen Fortbildung

Dr. Anna Hennersperger
Dr. Reinhold Reck
Max-Josef Schuster
Barbara Glassl
Jutta Meßner

Ein Pfarr-Lesezeichen

Eine bereits länger bestehende Tradition gibt es in der **Pfarre Ternberg (Diözese Linz)**. Zu Jahresbeginn wird an die Gottesdienstmitfeiernden ein Lesezeichen verteilt. Die Vorderseite ist – in jedem Jahr neu gestaltet – mit einem meditativen Text bedruckt. Auf der Rückseite findet sich eine Kurzinformation über die Pfarre: angefangen von den Gottesdienstzeiten bis zu den Kanzleistunden und der Telefonnummer des Pfarrers. Auch die Feste der Pfarre mit den Beginnzeiten sind verzeichnet: die liturgischen sowie die übrigen Feiern. Das Lesezeichen ist in vielen Familien ein Begleiter durch das ganze Jahr, weiß Pfarrer Friedrich Lenhart. Das handliche Format macht es zu einer guten Ergänzung zu den ausführlicheren Informationen im Pfarrblatt.

„... und alle feiern mit“

Frau Christina Brandl-Bommer arbeitet seit dem Jahr 2000 als Pastoralreferentin in der Pfarrgemeinde Neufahrn bei Freising. Zufällig haben wir erfahren, dass die Kindergottesdienste dort einen großen Zulauf haben. Wir haben Frau Brandl-Bommer gefragt, was Ihrer Meinung nach das „Erfolgsgeheimnis“ dieser Gottesdienste ist.



Die Kindergottesdienste in Ihrer Pfarrei kommen gut an. Woran merken Sie das?

- Wir sehen am Zustrom der bis zu 300 Kinder und Eltern, dass ihnen unsere Gottesdienste gut tun, auch an ihren zufriedenen Gesichtern.

Was macht Ihrer Meinung nach diese Gottesdienste aus? Was ist ihr Charakteristikum?

- Unsere Gottesdienste sind spirituell und doch lebensnah, besinnlich und zugleich lebendig.
- Es darf gelacht und geklatscht werden in unseren Gottesdiensten. Dabei werden wir wunderbar unterstützt von einer Musikgruppe, die seit vielen Jahren von zwei leidenschaftlichen Frauen geleitet wird, die mit den rund 12 Kindern und Jugendlichen kreativ neues geistliches Liedgut mit Klavier, Querflöte, Klarinette und Orffinstrumenten kombinieren – immer ein kleiner Spagat, aber es gelingt.
- Zugleich achten wir darauf, dass es auch stille Momente des Gebetes gibt, in denen wir die Kinder einladen, ihre Mitte zu suchen, auch mit ihren Händen – sie auf den Bauch zu legen oder zu falten – und in ihr Inneres zu hören.
- Es sind Mitmachgottesdienste, alle sind eingeladen, bei den verschiedenen Momenten mitzufühlen, mitzurufen, mitzusingen, mitzugehen...

Ein Wort zum Äußeren: wann? wo? wie oft? für welche Altersgruppe?

- Es gibt die langjährige Tradition, dass an Erntedank, zum Beginn der Advents- und Fastenzeit, am Palmsonntag, Karfreitag und Ostern diese Form für die Kinderkatechese gewählt wird; zudem am Heiligen Abend eine Kinderchristmette. Für die 0-6-Jährigen gibt es dann Kleinkindergottesdienste und für die 1.-4.-Klässler Schulkindergottesdienste. Sie finden parallel zum Erwachsenengottesdienst statt, der Schulkindergottesdienst im Pfarrsaal und der Kleinkindergottesdienst im Kleinen Saal.

Wer hält den Gottesdienst, wer bereitet ihn vor?

- Den Kleinkindergottesdienst halten Mütter und Väter, den Schulkindergottesdienst leite ich, manchmal auch der Religionslehrer. Unabhängig voneinander bereitet das Kleinkindergottesdienstteam und das Schulkindergottesdienstteam die jeweilige Feier vor. Dabei ringen und lachen wir viel im Team. Die Mütter setzen sich mit Begeisterung in der Vorbereitung ein. Und wenn mal etwas nicht so rüber kommt, dann haben die Kinder und auch die Erwachsenen doch die Mühe und Liebe gespürt.



„Sakralraum plus x“:

Für einen neuen Umgang mit modernen Kirchenbauten!

Welche Rolle hat der Pfarrer dabei?

- Er gibt uns vertrauensvoll den Freiraum.

Gibt es so was wie ein „Erfolgsgeheimnis“ dieses Projekts? Wollen Sie es verraten?

- Das Geheimnis des Erfolgs ist ein gutes Team.
- Wir versuchen am Leben der Kinder und Eltern dran zu sein und fragen uns immer wieder, wo hat Gott dort seinen Ort.
- Vielleicht ist es die gelungene Kombination von Gottvertrauen und dem Blick in unseren Alltag, z.B. Was heißt Karfreitag heute für uns konkret? Und da kommen immer wieder neue Antworten, jedes Jahr. Wir haben noch nie den gleichen Gottesdienst vom Vorjahr gehalten, obwohl wir öfter mal davon reden, aber das Leben und das Team ändern sich ständig. Aber so bleibt unsere Liturgie lebendig und das merken die Menschen – die Kleinen wie die Großen.
- Ein weiteres Plus ist sicher das „Weniger ist mehr“:
 - 1. Weniger Zeit als eine Stunde sollte der Gottesdienst dauern.
 - 2. Ein Satz, eine Botschaft genügt.
 - 3. Nicht jeden Sonntag, sondern an den wichtigsten Festen
- Diese sieben Gottesdienste vermitteln das Geheimnis unseres Glaubens und überfordern doch nicht die Bereitschaft vieler Familien. Es herrscht in vielen Menschen eine große Sehnsucht nach dem Geheimnis Gottes in ihrem Leben. Aber die Bedingungen in unserer Gesellschaft sind einfach so, dass ganz viele Anforderungen an den Eltern und Kindern zerran – da hatten es frühere Familien viel leichter in ihrer Dorfgemeinde. An diesen besonderen Festen aber ist das Bedürfnis doch groß, den Kindern ein Fenster zu öffnen, nennen wir es Spiritualität, dass Ostern doch mehr ist, als Eier suchen.

Wenn jemand in einer Gemeinde eine Kindergottesdienstarbeit neu beginnen will, wie sollte er/sie das anpacken?

- Mit Mut und Vertrauen Leute ansprechen, die Feuer für die Sache Jesu in sich tragen.
- Dann Konzepte für Kindergottesdienste als Anregung nehmen und sie auf das eigene Leben befragen. Damit der eigenen Spiritualität Ausdruck geben, denn du kannst nicht kopieren, was du nicht bist.
- Vor Einfachheit keine Angst haben.
- Gute Lieder und Musik suchen, live oder aus der „Dose“.
- Und vor allem Spaß am Tun haben. Diese Freude wird mehr rüber kommen als jede theologisch korrekte Botschaft. Die Menschen zog Jesu Echtheit, Kreativität und Lebensbejahung an. So dürfen wir heute auch sein.

Für nähere Infos:

Pastoralreferentin Christina Brandl-Bommer

Kath. Pfarramt Neufahrn

Email:

CBrandl-Bommer@erzbistum-muenchen.de

Unsere Erwartungen an einen Kirchenraum sind enorm: er soll uns aus dem Alltag holen, von Sorgen befreien und bereit machen, uns Gott zuzuwenden. Doch gerade bei Kirchen der klassischen Moderne (ca. 1930 – 1970) sind wir häufig mit Räumen konfrontiert, die uns irritieren oder ratlos lassen:

„Ein kubischer Kirchenbau mit großen, ungestalteten Flächen, schmucklos nüchtern, mit viel Platz – wie sollen wir uns in diesem kahlen Raum wohlfühlen? Wie können wir hier feiern? Das soll ein Sakralraum sein?“

Hier liegt ein Missverständnis vor: Raum – auch sakraler Raum – ist kein handelndes Subjekt. Er kann uns nichts sagen und uns nicht aktiv in spirituelle Stimmung bringen. Raum ist nur Medium unseres Handelns, Potenzial für unser Feiern und Leben. Das verantwortliche Subjekt sind wir selbst: die Personen, die sich diesen Raum aneignen und ihn erleben. Gebautes ist erst etwas „wert“, wenn wir selbst ihm Bedeutung zuschreiben. Das heißt, dass wir in dem Gebauten Spuren unserer biographischen, kulturellen und spirituellen Erinnerungen wiederfinden – wie: „Bei der Madonna habe ich immer mit meiner Oma eine Kerze angezündet“; „Während der Predigt habe ich die Engel im Deckengemälde gezählt“; „In diesem Taufbecken wurden schon Generationen unserer Familie getauft“. Warum funktionieren solche Zuschreibungen heute nicht mehr so einfach?

Die Kirchen der Moderne stammen aus einer Zeit enormer gesellschaftlicher, politischer und religiöser Umbrüche: Nach dem Krieg mussten viele Kirchen mit häufig sehr geringen Mitteln neu- oder wiederaufgebaut werden. Hinzu kamen bautechnische Entwicklungen, die einen neuen Umgang mit neuen Materialien wie Beton und Stahl forderten. Aber auch die etablierte religiöse Symbolsprache in Bildern, Handlungen und im Gebauten wurde im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils aufgebrochen und neu geordnet.

Damit werden moderne Kirchen einerseits zum wertvollen Dokument der Zeitgeschichte: an ihnen lassen sich gesellschaftliche und religiöse Positionen ablesen. Andererseits sind sie für uns als Gläubige anstrengend: es gibt (noch) keine etablierte Lesart für diese Bauformen. Uns steht keine Erinnerung – weder individuell-biographisch erlebt noch kollektiv-gesellschaftlich gelernt – zur Verfügung. Zudem haben unsere heutigen Bedürfnisse mit jenen vor 50 bis 60 Jahren wenig gemein. Die oft erzwungene Bescheidenheit und die kleinen Kostbarkeiten der Wiederaufbauzeit sind beispielsweise längst vergessen.

Häufig verwenden wir die Begriffe „Kirche“ und „Sakralraum“ fast synonym, obwohl diese Haltung auf zeitgenössischen Strömungen des 19. Jahrhunderts beruht. In Konkurrenz zur rasanten Entwicklung der profanen Gesellschaft wurde dieser Aspekt des Kirchenraums stark betont. Eine Kirche ist aber nicht nur Sakralraum im Geist des 19. Jahrhunderts. Es lohnt sich, wenn wir Kirche als „mehrfach-codierten Raum“ begreifen: „Sakralraum plus x“.

Ein Beispiel aus Dortmund verdeutlicht diese Perspektive: Eine ausdrücklich kunsthistorische Führung ermöglichte es auch muslimischen Grundschulern, die Stadtkirche zu besichtigen – als ein kulturelles Zeugnis der Stadtgeschichte. Dabei erfuhren die Muslime, dass wertvolle Farben und Materialien aus ihren arabischen Heimatländern die Statue des Stadtheiligen Reinold schmücken. Plötzlich war Stolz in den Augen der Kinder zu sehen: „Wir haben zu dieser Kirche, zu dieser Stadt beigetragen!“ Dieser Wechsel von der religiösen zur kunsthistorischen Perspektive stiftet neue Identität, ermöglicht Integration über die Grenzen der Gemeinde hinweg und verbindet so beide Seiten.

Bei den Kirchen der Moderne stehen wir selbst vor dieser Aufgabe: wir brauchen neue Perspektiven, um uns selbst in unseren Kirchen zu finden. Die Geschichte unserer Räume und deren jeweiliger politischer, kultureller und spiritueller Hintergrund können uns helfen, sie zu verstehen. Häufig besteht sogar die Möglichkeit, noch mit Beteiligten aus der Bauzeit zu sprechen, Anekdoten zu erfahren, aber auch Möglichkeiten und Ideen zu erkennen. Solche Auseinandersetzungen führen dazu, dass der Raum einen individuellen Wert bekommt und wir uns mit ihm identifizieren können. Berührungsängste mit dem sakralen Raum können schwinden; ein respektvoller, aber aktiver Umgang mit dem Raum wird gemeinsam gestaltet. So können „die weiten Schritte des Herrn und die kleinen Schritte der Menschen ein aufgehobenes Ineinander“ finden, wie es Maria Schwarz, Architektin und Witwe des wegweisenden Kirchenarchitekten Rudolf Schwarz, einmal ausgedrückt hat.

Wir sind als Gläubige verantwortlich, uns auch mit unseren modernen Kirchen auseinander zu setzen, ihr besonderes Potenzial zu verstehen und gleichzeitig unseren eigenen Bedürfnissen darin Raum zugeben. Das erfordert häufig Anstrengung, aber nur so können Kirchen Zeichen lebendigen Glaubens sein und bleiben.

Rut-Maria Gollan

Die Autorin (Dipl.-Ing. Arch.) ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Philosophie (Philosophische Fakultät SJ) in München und Mitherausgeberin des Sammelbandes „Kirchenbauten in der Gegenwart – Architektur zwischen Sakralität und sozialer Wirklichkeit“ (erscheint voraussichtlich im Dezember 2009)



Karwochen-Impuls Klagemauer Sorgen- Verbrennung

Die **Martinskirche in Alt-Attnang** (Attnang-Puchheim, Diözese Linz) gilt als besonderes Kleinod. Dorthin sind am Karfreitag und Karsamstag 2009 aus dem ganzen Bezirk Menschen gekommen, um ein besonderes spirituelles Angebot zu nutzen: Sie schrieben ihre Bitten und Sorgen auf kleine Zettel und steckten diese in die Ritzen einer, der Klagemauer in Jerusalem nachempfundenen Ziegelwand, die im Gotteshaus aufgebaut war. Bei der Osternachtsfeier wurden die Zettel im Osterfeuer verbrannt. Für Pfarrer Alois Freudenthaler ist die Geste der Sorgenverbrennung ein Zeichen der Hoffnung: „So wie der Tod durch Jesu Auferstehung besiegt wurde, dürfen wir auch darauf vertrauen, dass alles andere Belastende durch Gottes brennende Liebe zu uns Menschen von uns genommen wird!“

Quelle: Kirchenzeitung Diözese Linz 16.4.09

Tag für Witwen und Witwer

250 Witwen und Witwer kamen zum „Tag für alle, deren Partner verstorben ist“ in den **Dom zu Münster**. Der Tag stand unter dem Leitwort „Ich bin bei euch alle Tage“. In der Einladung hatte die Bistumsleitung geschrieben: „Ich lade Sie zusammen mit anderen verwitweten Menschen herzlich ein, in der gemeinsamen Feier der Eucharistie Ihre dankbare Erinnerung an den verstorbenen Partner vor Gott zu bringen und sich in der persönlichen Segnung Gottes Weggeleit und Hoffnung für sich und den verstorbenen Partner zusagen zu lassen.“ Dies kann – in kleinerem Rahmen – auch eine Anregung für ein Dekanat oder einen Pfarrverband, eine Seelsorgeeinheit bzw. Pfarreiengemeinschaft sein.

Quelle: „Gottesdienst“, Nr. 19, 16.10.2008

Bewährtes attraktiv bewerben

Pfarre Neuhofen an der Krems hat einen Kalender mit „Angeboten für alle“ entwickelt

Nicht neue Veranstaltungen, aber neu präsentiert und beworben – so will die Pfarre Neuhofen an der Krems (Diözese Linz) Menschen erreichen, die nicht zum „harten Kern“ der Kirchgänger gehören.

Die Gründe, warum Leute den Angeboten der Pfarre reserviert gegenüberstehen, sind vielfältig: Manche haben Schwellenangst, andere die Sorge, sie werden vereinnahmt, wenn sie sich im Pfarrhof sehen lassen. Und wieder andere meinen, dass es sich doch eher um geschlossene Gruppen handelt, die sich in den Pfarrräumen treffen, und man hat Scheu zu kommen. Und oft weiß man nicht so recht, was man aus der Fülle von Treffen und Vorträgen auswählen kann, wenn man einfach einmal ein wenig hineinschnuppern will, erklärt Pfarrer P. Josef Stelzer. Auf diesem Hintergrund ist die Aktion „Treffpunkt Pfarre Neuhofen“ entstanden.

Ein eigener Arbeitskreis hat aus den Aktivitäten, die es in der Pfarre gibt, für jeden Monat mit Ausnahme des Sommers eine einzige Veranstaltung ausgewählt. Diese wird dann als „Treffpunkt Pfarre“-Event besonders beworben. Die Veranstaltung des Monats September 2008 war z.B. eine Bergmesse am Schoberstein, im Oktober wurde der Spielfilm „Verrückt nach Paris“ gezeigt mit anschließendem Austausch; ein literarischer Spaziergang durch das Stift Kremsmünster im Juni 2009 beschließt den Reigen. Dort werden an Originalschauplätzen Texte aus Alois Brandstetters Roman „Die Abtei“ gelesen. Selbstverständlich wurden auch geistliche Impulse gesetzt: Im Dezember 2008 wurde zu einer adventlichen Oase mit Musik und Text geladen, vor Ostern eine Fastenwoche angeboten. Pfarrer P. Josef betont: „Man muss kein regelmäßiger Kirchgänger sein, um sich von diesen Angeboten ansprechen zu lassen. Wichtig war uns die Abwechslung, so dass ganz unterschiedliche Leute aufmerksam werden.“ „Es ist ein buntes und offenes Programm“, unterstreicht Conny Köglberger die Idee hinter der Aktion.

Ebenso wichtig wie die Auswahl der Veranstaltungen war der Pfarre eine ansprechende Präsentation. So ist ein als Ziehharmonika gefalteter Kalender entstanden, professionell gestaltet und gedruckt. Die Sprengelhilfe/innen brachten den Folder „Treffpunkt Pfarre Neuhofen“ in jeden Haushalt.

Mit dem „Eventkalender“ hat die Pfarre zwei Fliegen auf einen Streich erwischt. Sie kann ein neues Angebot setzen, ohne dass die ohnehin schon genug eingespannten engeren Mitarbeiter der Pfarre noch mehr belastet werden. Es ist keine Vermehrung der Arbeit, sondern eine Konzentration auf einzelne Veranstaltungen, von der sich die Pfarre neue Aufmerksamkeit in der Bevölkerung erwartet.

Pfr. Mag. P. Josef Stelzer OSB

Kirchenplatz 2, A-4501 Neuhofen, Tel.: +43/7277/4243, Mail: pfarre@neuhofen.at

Weihrauchduft begleitete die Sterndeuter:

„Die halbe Nacht mit Matthäus“

Es sollte ein Abend mit besonderer Erfahrung werden. An der Schwelle zum Advent war in der **Pfarrgemeinde St. Michael in Schweinfurt** geplant, das ganze Matthäusevangelium zu lesen, das über das Jahr 2008 an jedem Sonntag in Abschnitten gelesen wird. Einmal wenigstens sollte es das Ganze sein; nicht nur jeweils ein Häppchen.

Wir sind davon überzeugt, dass Gottes Kraft noch immer in den Worten und den Ereignissen steckt, die uns im Evangelium entgegen kommen, so die Veranstalter „Ohne sie zu lesen, bist du in der Bibel“ hat Elias Canetti geschrieben. Um wie viel mehr kommt unser Leben vor, wenn wir es lesen oder hören.

Die Bibel redet von Gott; aber nichts Menschliches ist ihr fremd. Manchmal ist das Menschliche so nahe am Wort Gottes, dass man es verwechseln möchte. In Gott ist keine Gewalt, keine Rachsucht, nur Entgegenkommen und Freiheit. Gott bewirkt weder unseren Glauben, noch schenkt er ihn; dann käme er ja in ein schiefes Licht, wenn er die einen damit begabt, die anderen etwa außen vor lässt.

Gott wirbt um die freie Entscheidung des Menschen. Mit allen Risiken. Davon ist die Bibel voll.

Alle Gemeindemitglieder waren eingeladen, einen kleinen Abschnitt zu lesen.

Kazantzakis lässt in seinem Roman „Die Griechische Passion“ den Priester Fotis sagen: „Bin ich es, der euch helfen soll? – Man liest das Evangelium nicht mit dem Hirn, dann versteht man nicht viel. Man liest es mit dem Herzen, dann versteht man alles.“

Das Resümee nach diesem Abend las sich so:

Knapp viereinhalb Stunden brauchten wir für die 28 Kapitel nach Matthäus. Für die rund 60 Lesenden und Hörenden ein eindrucksvolles Erlebnis. Die meisten Leserinnen und Leser kamen spontan, um einen Abschnitt des Evangeliums - oft sehr eindrucksvoll - vorzutragen.

An der Brotvermehrungsstelle gab es eine Pause mit Tee und Brötchen. Zur Verklärung Jesu entzündeten die Hörenden, sie hatten die halbe Nacht „ausgehalten“, ihr Licht an der Lesekerze.

Quelle: Pfarrbrief St. Michael Schweinfurt Nr. 49 und 51/2007



Was wir uns trauen –

Ehebriefe als Geschenk der Diözese für Hochzeitspaare

Mit sogenannten Ehebriefen will die **Diözese Rottenburg-Stuttgart** junge Paare für deren gemeinsamen Lebensweg stärken.

Die insgesamt zwölf Briefe sollen die Partner anregen, ab und zu inne zu halten und „über die Schätze ihrer Beziehung ins Gespräch zu kommen“, so der Fachbereich Ehe und Familie der Diözese. Die von der Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung in Bonn konzipierten Impulse sind gratis auf Bestellung erhältlich und kommen innerhalb von zwei Jahren ins Haus.

„Die Ehebriefe sind aus der Überzeugung entstanden, dass das Zusammenleben in der Ehe heute vielfach in Frage gestellt und gefährdet ist. Die Ehebriefe wollen Mut machen, nicht aufzugeben, wenn es Konflikte gibt, sondern nach Hilfen und Lösungen zu suchen. Denn die Ehe ist diese Mühe wert“, so der Fachbereich Ehe und Familie.

Der erste Brief „Was wir uns trauen“, enthält neben einem Grußwort von Bischof Gebhard Fürst, einem Beitrag über den Sinn der Ehe und einem „Partnertest“ einen Gutschein für den Bezug der weiteren Briefe. Den ersten Brief bekommen die Paare im Rahmen des Traugesprächs vom Trauspender.

Die weiteren Ehebriefe tragen Überschriften wie „Meine Familie, Deine Familie“, „Reden, Streiten, Versöhnen“, „Hoch-Zeiten und Alltags-Tiefen“, „Eltern bleiben Liebespaare“, „Meine, deine, unsere Zeit“ oder „Gut, dass wir Freunde haben“.

Weitere Informationen gibt es unter

Diözese Rottenburg-Stuttgart
Kirche und Gesellschaft
Fachbereich Ehe und Familie
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart
Tel: 0711/9791 230
E-Mail: ehe-familie(at)bo.drs.de

Meditative Stunde

Auf der gemeinsamen Suche nach neuen Wegen

Das Ergebnis einer längeren Vorbereitungszeit und gründlicher Überlegung, wie einmal im Monat spirituelles Leben gemeinsam in der **Pfarrgemeinde St. Michael in Schweinfurt** neu erlebt werden kann, ist die „Meditative Stunde“. Sie findet anstelle eines Vorabendgottesdienstes an jedem zweiten Samstagabend im Monat statt. Inhaltlich ist sie am Evangelium und damit am Geist und Leben Jesu orientiert und greift auch Weisheiten anderer Suchender auf. Es ist ein Experiment unter dem Vorzeichen, dass nur wer alte Wege verlässt, neue gehen kann und sich erweitert.

Um was geht es konkret?

Anstelle der Liturgie des Vorabendgottesdienstes tritt die „Meditative Stunde“. Wichtige Elemente sind Meditation, Stille, Musik, Impulse und das Gebet. Sie kommen in jeder Stunde vor. Persönliches „Zu-sich-selbst-Kommen“ wie „Gemeinschaft erleben“ sind möglich. Besonders wird die Kirche zum Raum der Stille, der Ruhe. Bewusst wird auf vertraute Rituale der Liturgie verzichtet, kein Gong zu Beginn, kein Weihrauch, kein Klingeln. Dafür neue, bisher kaum oder nicht verwendete Elemente: ungewöhnliche Musik, Gespräche, persönliche Nähe, Symbole.

Die „Meditativen Stunden“ sind strukturiert, d.h. es gibt Wiederkehrendes; die jeweiligen Themen ziehen sich wie ein roter Faden durch die Stunden. Sie orientieren sich am Leben, am Jahresrhythmus, sind miteinander verknüpft und bilden ein Ganzes. Ihre Botschaften sind befreiend, positiv und voller Hoffnung. Jede und jeder kann konstruktiv kritisieren, loben und anregen und wer will, die weiteren „meditativen Stunden“ mit vorbereiten. Durch ein „Scherbengericht“ (wie im alten Athen) kann man am Ende der meditativen Stunde schriftlich und anonym (oder auch nicht) seine Kritik oder Anregung auf farbigen Zetteln in einem Korb am Ausgang einwerfen: Dabei steht grün für ok! Konzept stimmt, weiter so; gelb: teils, teils, es gibt was zu verbessern und rot für Ablehnung: Ideen und Konzept überzeugen nicht.

Die Reihe „Meditative Stunde“ in St. Michael wurde mit dem Thema „Kommen & Gehen“ begonnen, mit „Ich – Du – Gott“ sowie mit der Frage „Woher – Wohin“ fortgesetzt.

Weitere Information:

Pfarramt St. Michael, Florian-Geyer-Straße 11
D-97421 Schweinfurt, Tel. (0 97 21) 78 31-0
<http://www.STMichael.de>

Sieben Stunden mit der Bibel

Sieben Stunden mit der Bibel bei der langen Nacht der Kirchen in Hard (Diözese Vorarlberg)

Am 30. Mai 2008 zur „langen Nacht der Kirchen“ ist die Pfarrkirche Hard zur Wortkirche geworden. Die Bäume in der Allee luden mit Texten aus dem Matthäus-Evangelium und Aussagen bekannter und weniger bekannter Persönlichkeiten über die Bibel ein, sich einzulassen auf eine spannende und ungewohnte Erfahrung. Sieben Stationen in der Kirche regten an, sich auf das Wort der Bibel einzulassen. Vierzehn Jugendliche, Frauen und Männer haben jeweils eine halbe Stunde lang das Matthäus-Evangelium gelesen. „Ich glaube, ich habe noch nie so lange am Stück vorgelesen“, hat einer nachher - erstaut über sich selbst - gesagt. Mit einer Einführung in die Entstehungsgeschichte und den Aufbau des Matthäus-Evangeliums hatten sie sich auf ihre Aufgabe gut vorbereitet.

„Wie die Texte, die ich ja eigentlich kenne, so im Zusammenhang klingen, das war mir gar nicht bewusst.“ Alle Leserinnen und Leser waren sich einig: Ich habe eine ganz neue Sicht bekommen auf das Evangelium. Vieles ist mir deutlich geworden, manches hat mich überrascht. Auch die Zuhörer haben das Wort der Schrift mit ganz anderen Ohren hören können und mit neuen Augen gesehen. Und im Dunkel der Nacht, mit einer ganz anderen Atmosphäre ist es noch mal anders, zuzuhören, wie in der stillen Kirche das Wort Gottes erklingt.

„Das machen wir aber wieder mal, oder?“ kam noch in der Nacht als Frage auf. Eine Reaktion, die zeigt: für die, die dabei waren, hat sie sich gelohnt, die Lange Nacht der Kirchen in Hard.



„Endlich 18!“ – Würdigung eines Überganges in der Liturgie

„Endlich 18!“ hieß es bei einer Jugendvesper im **Pfarrverband Reischach** (Landkreis Altötting, Diözese Passau). Alle jungen Erwachsenen des Pfarrverbandes, die in diesem Jahr 18 Jahre wurden, erhielten vorab eine persönliche Einladung. Unter der Leitung von Pfarrer Ludwig Samereier fand die liturgische Feier in der Pfarrkirche Reischach statt. Umrahmt wurde die Vesper von einem Jugendchor. Den Höhepunkt der Feier bildete ein Einzelsegen, der von Pfarrer Ludwig Samereier gespendet wurde. Als kleines Zeichen der Erinnerung erhielten die jungen Erwachsenen einen Schlüsselanhänger mit einem Segensspruch. Die Idee zu dieser Vesper hatte die frühere Gemeindefereferentin des Pfarrverbandes, Sr. Marika Wippenbeck.

Quelle: *Passauer Bistumsblatt Nr. 51/2008*

Licht für die Kinder und die Kranken

Dem Pfarrblatt der **Pfarr St. Severin in Tulln** (Diözese St. Pölten) haben wir folgende Anregung entnommen:

An den Donnerstagen in der Adventzeit wird eine Lichtermesse gefeiert, die sowohl Erwachsene als auch Kinder ansprechen soll. Die Erstkommunionkinder wurden dazu speziell mit einem Brief eingeladen. In Erinnerung an das Kommen Jesu, der sich selbst als das Licht der Welt bezeichnet hat, gab es bei jedem Gottesdienst eine Lichtprozession der Kinder. Die Kinder holten vom Platz vor der Orgel ein Licht ab und brachten es singend zum Altar. Der ganze Gottesdienst war auf die Kinder abgestimmt.

Auch die Kranken, die nicht mehr zum Gottesdienst kommen können, sollten ein Adventlicht bekommen. Die Bastelrunde von St. Severin hat Teelichter auf Sterne geklebt. Die Mitglieder des Caritaskreises und des Besuchsdienstes besuchten die Kranken und überreichten das Adventlicht als Gruß der Pfarre. Wer einen kranken Menschen zuhause hat, konnte sich in der Pfarrkanzlei einen Stern abholen.

Weitere Auskünfte beim

Pfarramt St. Severin
A-3430 Tulln
Anton Bruckner-Straße 12
Tel: 0043/2272/64539

Quelle: *Pfarrblatt Tulln, St. Severin 12/2008*

„Dekanatssynode“ stärkt das Netzwerk

Neue Wege der Zusammenarbeit im Dekanat Linz Nord

„Synode ist zwar kein kirchenrechtlicher Fachbegriff für das Treffen eines Dekanates, er beschreibt aber genau das, was wir von 6. bis 8. November getan haben“, erklärt Dechant Helmut Part: „Diese Tage waren ein geistlicher Prozess, bei dem wir uns bewusst geworden sind: Kirche lebt an vielen Orten.“ Alle acht Pfarren des Dekanates waren dabei und dazu kamen noch Vertreter/innen von fünfzehn kirchlichen „Knotenpunkten“. Mit diesem etwas sperrigen Wort sind alle kirchlichen Einrichtungen im Dekanatsgebiet gemeint: von den Schwestern Oblatinnen über die Religionslehrer/innen bis zum Petrinum und der Kirchenbeitragstelle. Die gegenseitige Information bildete die Basis für den entscheidenden Schritt: zusammenzuarbeiten, wo es hilfreich ist.

Die Kräfte bündeln

Die Synode war aber etwas völlig anderes als eine Planungssitzung. „Im Miteinander war der Geist Gottes spürbar“, sagt Dechant Part ohne Pathos: In einer Atmosphäre der Offenheit konnten die Teilnehmer/innen ihre Verantwortung als Getaufte wahrnehmen und ihre Kompetenzen einbringen. Aus dem Austausch sind auch schon Beschlüsse über erste gemeinsame Projekte gefasst worden. So zeichnet sich eine Zusammenarbeit der Fachausschüsse Schöpfungsverantwortung im Dekanat ab und es soll eine dekanatsübergreifende Trauerbegleitung entstehen. Daniela Buder, PGR-Obfrau von Linz-St. Leopold resümiert: „Was bei der Synode angestoßen wurde, vermehrt nicht die Sitzungen, sondern bringt Erleichterung für die einzelnen Pfarren. Das ist für mich wichtig. Auch den Plan, auf dem die Aktivitäten aller Pfarren verzeichnet sind, findet sie hilfreich: „Da weiß man, wo man anknüpfen kann“.

Beschlüsse

Neben den Beschlüssen, die in der Kompetenz des Dekanates liegen, gab es auch weiterreichende Anliegen. Diese wird Dechant Part bei der Diözesanleitung und bei Bischof Ludwig Schwarz deponieren. Etwa die Schulung von Ehrenamtlichen durch die Diözese und die offenen Fragen beim Weiheamt: „Wir dürfen nicht dort stehen bleiben, wo wir zurzeit sind“, so der Dechant.

Kirchenzeitung Diözese Linz, 13.11.2008

Damit Gemeindepastoral besser gelingt

Das Erzbistum Bamberg hat **zwei Arbeitshilfen** für Ehren- und Hauptamtliche herausgegeben, die wir empfehlen können, weil sie sensibel und praxisnah gangbare Wege für eine zukunftsfähige Pastoral beschreiben und eröffnen.

Die Arbeitshilfe **„Verstehen und willkommen heißen. Ausrichtung auf die Kirchenmitglieder als geistliche Perspektive“** versteht sich als Diskussionsbeitrag für eine zukunftsfähige Seelsorge im Erzbistum. Sie zeigt den Engagierten in den Seelsorgebereichen konkrete Wege auf und bietet Modelle an, um mit kirchenfernen Christen in Kontakt zu kommen. Diese Perspektive wird nicht als zusätzliche Aufgabe verstanden, sondern vielmehr als „Nagelprobe“ einer missionarischen Pastoral: Auf der Basis empirischer Daten und im Licht des Evangeliums zeigt sich ein neues Bild der „Fernstehenden“, das kirchliche „Insider“ zu einem geistlichen Lernprozess herausfordert. Ausführliche Hinweise auf Unterstützungsangebote des Erzbistums, empfehlenswerte Literatur sowie knappe Erläuterungen wichtiger Fachbegriffe runden die auch optisch sehr ansprechende Broschüre ab.

Die Arbeitshilfe **„Sehen was ist: Ermutigung zu Schritten der Analyse im Seelsorgebereich“** leitet Haupt- und Ehrenamtliche in Pfarrgemeinden und Seelsorgebereichen (Pfarreiengemeinschaften, Pfarrverbänden ...) an, ihre pastorale Situation in Eigenregie in den Blick zu nehmen. Diese Analyse wird in den größeren Zusammenhang der Gemeindeentwicklung gestellt, auf Zweck und Ziel hin beleuchtet und lädt mit einer reichen Auswahl an methodischen Bausteinen zur praktischen Umsetzung ein. Darüber hinaus werden wichtige Hintergründe aus dem Bereich der Organisationsentwicklung in verständlicher Sprache vermittelt. Dass die Analyse im kirchlichen Bereich ein geistlicher Prozess ist, ist der rote Faden der Arbeitshilfe, die mit der ermutigenden Aufforderung „Packen wir's an“ schließt und darüber hinaus weiterführende Literatur benennt.

Bestellen kann man die beiden Arbeitshilfen beim

Erzbischöflichen Ordinariat Bamberg

Hauptabteilung Seelsorge

Postfach 10 02 61

96054 Bamberg

E-Mail: anita.schmitt@erzbistum-bamberg.de



Kinder-Fahrzeug-Segnung

Zum Patrozinium gab es im September vergangenen Jahres in der **Kath. Pfarrgemeinde St. Michael in Schweinfurt** erstmals nach dem Gottesdienst eine „Kinder-Fahrzeug-Segnung“. Die Kinder brachten ihre geschmückten Fahrzeuge – vom Dreirad über Rollerskater bis zum Mountain-Bike – mit und parkten diese zunächst im Innenhof. Zum Segen beim Gottesdienst fuhren sie am Altar vorbei und erhielten zur Erinnerung einen „Schutzengel“. Dem schloss sich, wie am Michaelstag üblich, ein Kinderfest mit allem, was dazu gehört an.

Eine Sprache für den Glauben finden

Damit die Kinder die Gottesdienste an den Festen des Kirchenjahres besser mitfeiern können, lädt die **Pfarr Lorenstein** (Diözese Linz, Region Traunviertel) zu eigenen Vorbereitungsnachmittagen. Pilotversuch war das Erntedankfest. Am Tag vor Allerheiligen 2008, schloss sich ein zweiter Nachmittag an. Zwanzig Kinder kamen in Begleitung ihrer Mütter und eines Vaters in das Pfarrheim, um über Allerheiligen und Allerseelen zu reden. Doch nicht nur Reden, sondern auch Tun steht auf dem zwei-stündigen Programm der Aktion „Jahresfestkreis“. Mit allen Sinnen sollen die Kinder besprechen, bedenken und erleben, was jeweils in der Kirche an den darauf folgenden Tagen gefeiert wird. Zur Vorbereitung auf das Fest war ein ausführliches Gespräch mit den Kindern vorgesehen. Dann konnten sie ihre eigenen Überlegungen ausdrücken: ein Gesteck gestalten und auf das Familiengrab stellen, eine Kerze verzieren und angelehnt an den „Allerheiligen-Striezel“ eine „Himmelsleiter“ backen. „Mir hat die Beschäftigung mit Tod, Allerheiligen und Allerseelen selbst viel gegeben“, sagte Brigitte Kieweg vom Kinderliturgiekreis der Pfarre. Kindgerecht über den Glauben zu reden, ist auch für Erwachsene hilfreich. So ist die Begleitung durch Erwachsene Bestandteil des Projekts. Sie bekommen dabei auch Impulse, wie in der eigenen Familie das Fest gefeiert werden kann. Die ersten Rückmeldungen haben laut Frau Kieweg das Konzept bestätigt: „Die Eltern waren über die Sprach- und Feierhilfen richtig froh.“

Weitere Auskünfte beim

Pfarramt St. Severin

A-3430 Tulln, Anton Bruckner-Straße 12

Tel: 0043/2272/64539

Quelle: Pfarrblatt Tulln, St. Severin 12/2008

Zwölf Schritte in die Zukunft der Gemeinden

Anregungen für das Pastoralteam, den Kirchengemeinderat und die Verantwortungsträger vor Ort

Immer wieder geht der Anzeiger für die Seelsorge auf das Thema einer missionarischen Pastoral ein. Die folgenden zwölf Schritte wollen Anregungen bieten, wovon ein pastoraler Aufbruch einer Gemeinde getragen sein sollte.

1. *Entwickeln Sie Ihre Gemeinde zu einer pluralen Gestalt*, in der man mitmachen, aber auch konsumieren, in die man sich einbringen, in die man aber auch schnuppern kann, in die man sich dauerhaft eingliedern, aber auch kurz vorbeigehen kann.
2. *Bringen Sie den unterschiedlichen Menschen aus unterschiedlichen Milieus und mit unterschiedlichen Einstellungen – auch zur Kirche – Wertschätzung entgegen.* Begegnen Sie allen auf Augenhöhe und haben Sie vor allem für die ein zugewandtes Herz, die sich in der Gesellschaft benachteiligt fühlen.
3. *Stellen Sie die Erhaltung Ihrer Institution Gemeinde zurück* hinter das Anliegen, Menschen das Evangelium zu erschließen und ihnen Möglichkeiten anzubieten, ihr Leben religiös zu feiern und zu deuten.
4. *Stellen Sie sich den Themen des Christentums und mogeln Sie sich nicht herum.* Machen Sie sich fit in den brisanten Themen des Glaubens und geben Sie Auskunft, was Sie im Gespräch mit der christlichen Tradition unter Taufe, Eucharistie und Firmung verstehen, wie man heute den Himmel, das Fegefeuer und die Hölle denken kann, was es mit Schuld und Erlösung auf sich hat und wie Gott beschrieben werden kann.
5. *Setzen Sie auf religiöse Praxis* und nutzen Sie jede Möglichkeit, den Menschen, denen Sie begegnen und die auf Sie zukommen, eine christliche Alltagspraxis, eine lebendige und bekömmliche Spiritualität zu vermitteln. Üben Sie diese christliche Alltagspraxis mit ihnen ein und zeigen sie dabei, wie es geht, als Christ oder Christin zu leben.
6. *Geben Sie Verantwortung ab*, denn nicht Sie bauen die Kirche, sondern Gott. Gott ist der eigentliche Baumeister. Diese Einstellung bewahrt Sie davor, sich selbst zu wichtig zu nehmen oder gar sich selbst zu überschätzen.
7. *Fahren Sie alles zurück, was nach Vereinsmeierei schmeckt.* Vermeiden Sie einen zunehmenden Sitzungskatholizismus, verringern Sie die Zahl der Sitzungen, verschlanken Sie den Verwaltungsaufwand und halten Sie alles niedrig, was Sekundärarbeit ist, gegenüber der Primärarbeit, vom Evangelium zu leben und zu sprechen.
8. *Fangen Sie nichts Neues an*, ohne etwas Altes, Überholtes oder langweilig Gewordenes aufzugeben. Ansonsten haben alle Aktionen den Geschmack der Überforderung, des Zuviel, des Auch-das-noch. Seien Sie mutig im Experiment, aber genauso mutig im Streichen, Beenden, Auslaufen lassen.
9. *Arbeiten Sie nicht nur*, sondern lassen Sie sich einen Spielraum für Ideen und Konzepte, für Spinnereien und Hirngespinnste. Nur wer auch mal zweckfrei denken kann, kann die Zukunft in Blick nehmen und nicht nur in der Gegenwart „wurschteln“.
10. *Legen Sie Ihr Augenmerk auf gute Bedingungen für Ihre Ehrenamtlichen.* Sorgen Sie für Ausbildung und Begleitung, wobei Sie dies teilweise delegieren können. Achten Sie darauf, dass Ehrenamtliche Ausgaben und Benzin ersetzt bekommen. Beauftragen Sie die Ehrenamtlichen und befristen Sie die Ämter, damit beide Seiten ohne Gesichtsverlust das Amt beenden können. Unterscheiden Sie gut zwischen dem berechtigten Wunsch von Ehrenamtlichen, begleitet zu werden, und manch anderen Bedürfnissen (zum Beispiel nach einer Ersatzfamilie, nach Geltung und Genußtuung), die Sie nicht erfüllen können und wollen.
11. *Gehen Sie immer davon aus, dass Kirche in 20 Jahren ganz anders aussehen kann* als heute. Daher stellen Sie sich Veränderungen nicht in den Weg, sondern begleiten Sie sie mit kritischem Wohlwollen. Machen Sie sich bewusst, dass die lebendige Gemeinde der letzten Jahrzehnte nicht konserviert werden kann. Stattdessen bewegen wir uns auf eine neue Gestalt von Gemeinde zu, die eher den Charakter einer vernetzten Basisstation mit einer bestimmten (lokal differierenden) Grundversorgung, eventuell mit einem besonderen Schwerpunkt und verweisendem Charakter auf andere Gemeinden und kirchliche Sozialformen hat.
12. *Lassen Sie dem Geist Gottes immer mehr Spielraum* als dem eigenen Wirken. Gehen Sie mit dieser Frage im Hinterkopf an alle Arbeit: Was kann ich tun, damit der Geist Gottes mehr zum Tragen kommt als mein eigenes Wirken?

Christiane Bundschuh-Schramm

Dr. theol., Pastoralreferentin, Referentin für Spirituelle Bildung. Autorin zahlreicher Publikationen zu Themen der pastoralen Praxis und Spiritualität.

Quelle: Anzeiger für die Seelsorge, Juni 2008



Kursangebote Herbst 2009

In den folgenden Kursen sind derzeit noch Plätze frei. Die nähere Beschreibung der Kursinhalte finden Sie in unserem Programmheft 2009, das wir Ihnen gerne zusenden, und im Internet unter www.TheologischeFortbildung.de. Bei manchen Kursen gibt es zusätzlich eine ausführliche Kursausschreibung, die Sie ebenfalls anfordern oder auf unserer Homepage abrufen können.

E I N Z E L K U R S E

Referent:

Prof. Dr. Ludger Schwienhorst-Schönberger

Mo. 28.9., 14.00 Uhr bis
Do. 1.10.2009, 13.00 Uhr

Kursgebühr: € 140,-
Pensionskosten: € 135,-
Anzahlung € 180,-
Anmeldung bis 11.9.2009

„In deinem Licht schauen wir das Licht“ (Ps 36,10) Bibel und Kontemplation am Beispiel der Psalmen

„In deinem Licht schauen wir das Licht“ (Ps 36,10)

In jüdischer und christlicher Tradition wird der Psalter als ein durchlaufend zu rezitierender Meditationstext verstanden. Die Psalmen sind so angeordnet, dass sie einen Weg erschließen, der in die Erfahrung der Wirklichkeit Gottes führt. Die kontemplative Übung kann helfen, einen Zugang zum inneren Gehalt dieser großen Gebetstradition zu finden.

Auf diesem Hintergrund bietet der Kurs eine doppelte Einführung in das Buch der Psalmen und in die Kontemplation: Untertags werden an ausgewählten Psalmen wichtige Etappen dieses Weges erschlossen, früh und abends geht es um einen Zugang zum kontemplativen Gebet durch das Sitzen in der Stille (normale Hocker, Decken und Meditations-Bänkchen sind vorhanden). Dafür sind keine Vorkenntnisse erforderlich.

Referent:

Peter Pulheim

Mo. 5.10., 14.00 Uhr bis
Fr. 9.10.2009, 13.00 Uhr

Kursgebühr: € 170,-
Pensionskosten: € 180,-
Anzahlung: € 224,-
TeilnehmerInnenzahl: max. 13
Anmeldung bis 14.9.2009

Kranken(haus)pastoral

Kranke, die mehr FreundInnen unter den Toten als unter den Lebenden haben. Seelsorge mit kranken alten Menschen

Themen des Kurses:

1. Wahrnehmungen und Mitteilungsweisen kranker alter Menschen theologisch achten lernen.
2. Die Sicht wechseln: Alt, krank, gebrechlich, verwirrt sein als andere und eigene Lebenserfahrung, nicht als Defizit sehen lernen.
3. Die Wunde der Vergesslichkeit.
4. „Verwirrt nicht die Verwirrten“. Wie sollen wir uns verständlich machen? Wie sollen wir uns verstehen?
5. Warum die Müdigkeit alter Menschen Aufmerksamkeit verdient.
6. Die Hoffnung auf das Gericht Gottes und die Erinnerung der Lebensarbeit, der Lebensbeweggründe und dessen, was nicht gelebt werden konnte.
7. Zurückgelassen von den toten FreundInnen, fremd für die Jüngeren: Das Vermissten der Toten und die Sehnsucht nach der Gemeinschaft der Lebenden und Toten.

Leitung:

Monika Hirschauer
Hans-Michael Miller

Do. 5.11., 14.00 Uhr bis
Sa. 7.11.2009, 18.30 Uhr

Kursgebühr: € 145,-
Pensionskosten: € 100,-
Anzahlung: € 175,-
TeilnehmerInnenzahl: max. 12
Anmeldung bis 08.10.2009

„Wähle das Leben“ (Dtn 19,20) –

Sozialtherapeutisches Rollenspiel (STR) in der pastoralen Arbeit

In unserer Gesellschaft werden sehr unterschiedliche Lebens- und Glaubensentwürfe parallel gelebt.

Wer im pastoralen Dienst steht ist heute mehr denn je herausgefordert, „stets bereit zu sein jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt“, die ihn bzw. sie erfüllt. (1 Petr 3,15). Das setzt voraus, sich des eigenen Glaubens- und Wertehorizonts immer wieder zu vergewissern und sich der je eigenen Identität bewusst zu sein. Dazu soll diese Fortbildung Raum eröffnen. Unter dem Leitmotiv „Wähle das Leben“ werden mit der Methodik des Sozialtherapeutischen Rollenspiels persönliche und beruflich umsetzbare Impulse für die Arbeit am Thema „Identität und Glaube“ gegeben.

Der Kurs befähigt, ausgewählte Spiele und Übungen in der beruflichen Praxis anzuwenden und somit erfahrungsbezogen an Lebensthemen zu arbeiten.

Referent:

Prof. Dr. Johannes Brantl
 Prof. Dr. Erwin Dirscherl
 Dr. Bernhard Klinger
 Prof. Dr. Ulrich Kropac

Leitung:

Dieter W.J. Schwibach

**Mo. 16.11., 14.00 Uhr bis
 Di. 17.11.2009, 13.00 Uhr**

Kursgebühr: € 65,-
Pensionskosten: € 50,-
Anzahlung € 80,-
Anmeldung bis 19.10.2009

„Im Auftrag des Herrn“ – unterwegs in der Notfallseelsorge Ein Symposium zum theologischen Profil der Notfallseelsorge

Die Seelsorge in Notfällen gehört im Selbstverständnis der Kirche immer schon zum ursprünglichen, innersten Aufgabenbereich.

In der Zusammenarbeit mit dem immer professionelleren Rettungsdienstgeschehen hat sich die Seelsorge mit den Ergebnissen der Humanwissenschaften auseinandergesetzt und sie als wertvoll anerkannt und genutzt.

Bei diesem Symposium geht es – nach der Rezeption der Humanwissenschaften – nun um eine explizit theologische Vergewisserung der Notfallseelsorge. Das Symposium hat zum Ziel, das eigenständige Profil der Seelsorge unter den verschiedenen Disziplinen im professionalisierten Rettungswesen zu schärfen und die theologischen Quellen der Notfallseelsorge in den Blick zu nehmen.

Referenten:

Dr. Annette Schleinzer
 Dr. Matthias Wörther

Kursleitung:

Max-Josef Schuster

**Mo. 16.11., 14.00 Uhr bis
 Do. 19.11.2009, 13.00 Uhr**

Kursgebühr: € 150,-
Pensionskosten: € 135,-
Anzahlung: € 190,-
Anmeldung bis 19.10.2009

lebendig – glaubensstark – missionarisch

In letzter Zeit wird immer wieder gefordert, die pastorale Praxis müsse deutlicher als bisher kirchlich sein, profiliert und missionarisch. Die Fortbildung gibt Ihnen Impulse, wie Sie in Ihrem Berufsalltag diese anspruchsvolle Zielsetzung selbstbewusst anpacken können, ohne in Aktionismus zu verfallen oder im Burnout zu landen.

Sie begegnen in diesem Kurs zwei ungewöhnlichen Menschen: Max Klein, einem Architekten, der nach einem Flugzeugabsturz den Weg zurück ins Leben finden muss, und Madeleine Delbrêl, einer Künstlerin, Sozialarbeiterin und engagierten Christin im Milieu der Pariser Banlieue, die die sakramentale Dimension eines Cafébesuchs entdeckt.

An ihnen kann man modellhaft zeigen, wie konkrete Lebenserfahrungen bedeutsam für den eigenen Glauben werden und wie sie sein begriffliches Selbstverständnis verändern: Nur wenn Lehrinhalte der Kirche auf eigene Lebenserfahrungen bezogen werden können, entfaltet der Glaube tatsächlich seine lebensstiftende Kraft. Dann gelingt eine evangelisierende Pastoral, in der sich Glauben und Leben, Gott und Welt, „sakral“ und „profan“ im Alltag gegenseitig erhellen.

Arbeitsformen: Spielfilm, thematische Impulse, Einzelarbeit, Textarbeit in der Gruppe, Plenumsgespräch; prozess- und personorientiertes Arbeiten.

INTERVALLKURSE

Kursleitung:

Peter Ammann
 Pfr. Thomas Kammerer

Einführung mit Praxisfeld

Mo. 9.11., 10.00 Uhr bis
 Fr. 13.11.2009, 15.00 Uhr

Praxisreflexion und Vertiefung

Mo. 15.3., 10.00 Uhr bis
 Fr. 19.3.2010, 15.00 Uhr

Kursgebühr: € 1165,-
 (ohne Übernachtung und Verpflegung)

Anmeldung bis 30.9.2009

Ort der Veranstaltung:

Seelsorgezentrum am Klinikum der Universität München – Campus Großhadern

Traumland Intensivstation**Als Seelsorger(in) zwischen den Welten**

In Kooperation mit dem Seelsorgezentrum am Klinikum der Universität München und dem Institut für Klinische Seelsorgeausbildung (KSA) in der Erzdiözese München und Freising

Auf den Intensivstationen befinden sich Menschen in vitalen Grenzsituationen, Menschen, die ohne diesen (vom Menschen geschaffenen) Raum nicht (mehr) leben würden. Unsicherheit, Angst, Sorge und Hoffnung sind wohl die primären Gefühle, die Patienten, Angehörige, aber auch das Personal in diesen Räumen in je eigener Weise bestimmen.

Welche Rolle haben Seelsorgerinnen und Seelsorger in diesen Prozessen? Wie nähern wir uns Menschen, deren Kommunikation nicht über die Sprache erfolgt, um sie in dieser Zeit geistlich zu unterstützen? Wie finden wir eine Orientierung?

Diese und weitere Fragen werden wir gemeinsam im Kurs bewegen und Antworten sowie Perspektiven entwickeln, die eigene Rolle als Seelsorger(in) auf der Intensivstation zu finden, anzunehmen und auszufüllen.

Der Kurs ist für Krankenhausseelsorger(innen), die in einer Klinik mit Intensivstation oder einer vergleichbaren Einrichtung mit Patienten in Koma und veränderten Bewusstseinszuständen arbeiten. Ein sechswöchiger KSA-Kurs (oder äquivalent) ist Voraussetzung zur Teilnahme.

Die weiteren Details des Kurses entnehmen Sie der Ausschreibung, die Sie bei uns anfordern oder als PDF-Datei auf unserer Homepage oder unter www.traumland-intensivstation.de abrufen können.

INTERVALLKURSE

Leitung:
Jutta Mügge

1. Baustein: aktivieren – verbinden – leiten

Mi. 11.11., 10 Uhr bis
Fr. 13.11.2009, 16.00 Uhr

2. Baustein: intervenieren – verstehen – vermitteln

Mo. 22.2., 10 Uhr bis
Mi. 24.2.2010, 16.00 Uhr

Kursgebühr: € 650,-
Pensionskosten: € 45,-/Tag
(Stand 2009)
Anzahlung € 400,-
Anmeldung bis 14.10.2009

Den Ton treffen Kompetenz für die Gesprächsleitung in Gruppen und Gremien

Sie möchten in Ihren Gruppen, Gremien und Teams so moderieren, dass eine gute Gesprächsatmosphäre möglich wird, der roten Faden und das Thema im Blick bleibt und Schweiger, Vielredner und emotionale Gesprächsbeiträge aufgefangen werden. Sie möchten ihrem spirituellen Auftrag durch ihre Gesprächsleitung gerecht werden und Methoden lernen, die Sie darin unterstützen.

In Übungsphasen trainieren Sie Regeln für verschiedene Gesprächsformen und Interventionsmöglichkeiten bei Störungen. Dafür erhalten Sie Rückmeldung. In kurzen Informationseinheiten wird die Praxis mit der Theorie verknüpft. Schriftliche Arbeitsunterlagen unterstützen das Lernen.

Die weiteren Details des Kurses finden Sie auf unserer Homepage oder im Programmheft 2009, das wir Ihnen gerne zusenden.

Leitung:
Jutta Mügge

1. Baustein:

Mo. 16.11., 10.00 Uhr bis
Mi. 18.11. 2009, 16.00 Uhr

2. Baustein:

Do. 25.2., 10.00 Uhr, bis
Fr. 26.2. 2010, 16.00 Uhr.

Kursgebühr: € 550,-
Pensionskosten: € 45,-/Tag
(Stand 2009)
Anzahlung € 300,-
Anmeldung bis 19.10.2009

Hinter Konflikten stecken Energien Umgang mit Störungen und Konflikten in Gruppen und Gremien

Sie kennen Situationen in Teams, Gruppen und Gremien, die spannungsgeladen sind, oder in denen die Beteiligten wie gelähmt erscheinen, weil Konflikte im Untergrund schwelen oder massiv, lautstark und sehr emotional geäußert werden. Sie spüren, dass nicht bearbeitete Konflikte wertvolle Energien binden und die Arbeitsfähigkeit darunter leidet. Auch selbst sind Sie manchmal in Konflikte verwickelt und möchten diese Situationen konstruktiv lösen.

Rezepte für Konfliktvermeidung gibt es nicht. Aber es gibt Möglichkeiten, Konflikte produktiv zu bearbeiten und Energien, die in Konflikten stecken, für mehr Motivation zu nutzen.

Sie trainieren die Moderation von Konflikten, analysieren Konflikthintergründe und erkennen, wann sich Konfliktbearbeitung lohnt und wann es sinnlos ist. Sie erwerben Sicherheit für den Umgang mit Konflikten, denn Sie trainieren, was Sie für Ihren Arbeits- und Lebensbereich brauchen.

Die weiteren Details des Kurses finden Sie auf unserer Homepage oder im Programmheft 2009, das wir Ihnen gerne zusenden.

Coaching-Termine zur Auswahl: 14. und 18. Juni 2010

Referent:
P. Dr. Euchar Schuler OCarm

**Mo. 9.11., 14.00 Uhr bis
Fr.13.11.2009, 13.00 Uhr**

Kursgebühr: € 160,-
Pensionskosten: € 180,-
Anzahlung: € 214,-
Anmeldung bis 12.10.2009

Das hilfreiche Gespräch Ein Kurs für Priester aus anderen Ländern

Der Priester wird in seiner seelsorglichen Tätigkeit in vielfacher Weise angefordert. Im Gespräch entscheidet es sich oft, ob die zwischenmenschliche Begegnung hilfreich oder weniger hilfreich war.

Der vertrauensvolle Zugang zum Menschen setzt eine innere Haltung voraus, die gekennzeichnet ist vor allem

- durch zartes Einfühlen in die seelische Befindlichkeit des Gesprächspartners,
- durch achtsames Wertschätzen des anderen und
- durch das eigene Echtsein im Gespräch.

Diese drei grundlegenden Elemente eines hilfreichen Gespräches kann und soll jeder Priester in der Seelsorge lernen. Vor allem gilt dies für die Pfarrseelsorge, die Krankenhausseelsorge, die Seelsorge in der Schule und in der unmittelbaren Begegnung von Mensch zu Mensch.

... und nicht vergessen: **40 Jahre Theologische Fortbildung Freising**

„Gott einen Ort sichern“ – Streifzüge zwischen Himmel und Erde

Große Jubiläumsfortbildung

21.-23. Oktober 2009

Gerne senden wir Ihnen unseren Sonderprospekt für diese Fortbildung zu.

Und natürlich finden Sie alle Infos dazu auch auf unserer Homepage www.TheologischeFortbildung.de

